Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 26=46 (1880)

Heft: 16

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ausland.

Oesterreich. (Ueber das Verhalten des Feld- und Gebirgs-Artillerie-Materiales) während des Okkupations-Feldzuges in Bosnien sprach am Freitag den 26. März im militär-wissenschaftlichen Vereine Herr Oberlieutenant Tengler des 7. Artillerie-Regiments, und wußte das scheinbar nur abstrakte Thema so fesselnd zu behandeln, daß das ungemein zahlreiche Auditorium den Ausführungen mit gespanntester Aufmerksamkeit folgt und den Redner am Schlusse mit lautem Beifalle lohnte. Der Vortrag stützte sich durchaus auf Thatsachen, berührte alle den Gesammteffekt des Artillerie-Materiales bewirkenden Faktoren, bot sehr anregende Vergleiche mit dem Geschützmateriale fremder Mächte und höchst interessante Rückblicke auf die ganz außerordentlichen Schwierigkeiten, die bei Gewinnung von Positionen, und nur durch das Zusammenwirken Aller — ohne Unterschied der Spezialwaffe — überwunden werden konnten, um mit einer warmen und von berechtigtem Gefühle getragenen Würdigung der Artillerie als Waffe für sich, wie im Rahmen des Ganzen zu schließen. — Nach dem Vortrage wurden der Wittmann'sche Patent-Kurvimeter in Bleistiftform; ein als Hacke und Schaufel verwendbarer, sehr handsamer Infanterie-Spaten; die vielbesprochene, sich selbst aufziehende Uhr, die Löhr'sche Perpetuale; eine ungemein einfache, sehr praktische und bequeme Vorrichtung zum Tragen der Kartentasche (System Blazincic); endlich ein, 36 der nothwendigsten Utensilien enthaltendes, Reise- und Feldbesteck in Buchform vorgezeigt und erklärt, und erregten die Mittheilungen allgemeines lebhaftes Interesse. (Der Veteran.)

Frankreich. (Kavallerie-Instruktion.) Eine von General de Galliset bearbeitete Instruktion über die Verwendung der Kavallerie in Verbindung mit anderen Waffen hat die Genehmigung des Kriegsministers erhalten und wurde allen höheren Befehlshabern der Kavallerie mitgetheilt. Diese Instruktion soll versuchsweise bei den diesjährigen Manövern zur Anwendung kommen. (N. M. B.)

Frankreich. (Die Mitrailleusen.) In der militärischen Presse wird die Frage ventilirt, wie man die großen Vorräthe an Mitrailleusen für die Feldarmee verwerthen könne, da dieselben für die Vertheidigung der Festungen nur theilweise Verwendung finden können. Man hält diese Geschütze weder für die Artillerie noch für die Infanterie brauchbar, wohl aber für geeignet, bei selbstständig auftretenden Kavalleriedivisionen die von anderer Seite empfohlene Beigabe von Infanterie zu ersetzen. Dieser Gedanke scheint beachtenswerth; eine Mitrailleusenbatterie zählt nur 64 Pferde und kann der Kavallerie überall folgen, um gegen feindliche Infanterie offensiv und nach abgeschlagener Attacke gegen verfolgende Kavallerie defensiv aufzutreten. Die Beigabe einer solchen Batterie würde den Train der Kavalleriedivisionen wenig vermehren und in vielen Fällen von Nutzen sein, doch müßten denselben reitende Batterien daneben belassen werden, da diese allein gegen feindliche Artillerie zu kämpfen vermögen. (N. M. B.)

Frankreich. (Der gymnastische Unterricht) ist in Frankreich durch Gesetz vom 27. Januar 1880 obligatorisch erklärt worden für alle vom Staate, den Departements und Kommunen abhängigen Unterrichtsanstalten für Knaben.

Dieses Gesetz soll nach Artikel 5 desselben innerhalb zweier Jahre durchgeführt werden.

Verschiedenes.

— („Lassen Sie ihn zeichnen.") Von den letzten Manövern in Ostpreußen erzählen Berliner Blätter Folgendes: General Skobeleff, welcher den Kaisermanövern in Ostpreußen, Pommern und im Elsaß beiwohnte, war bei denselben ein scharfer und unermüdlicher Beobachter, allerdings in sehr ungenirter Weise. So hing er während der Manövertage mit den französischen Offizieren zusammen wie eine Klette. Was aber besonders auffiel, war die emsige Benutzung seines Taschenbuches. Das Terrain zwischen Pillau und Königsberg würdigte er namentlich seiner Beachtung. Dasselbe ist sehr schwierig. Verschiedene Male nahmen hohe Offiziere Anlaß, ihn höflich darauf aufmerksam zu machen, daß solches Skizziren von Terrainverhältnissen im gastlichen Lande nicht üblich sei. General Skobeleff flüsterte ein verbindliches: Mille pardons! ritt von der Stelle und skizzirte weiter. Da faßte sich einer der Zuschauer ein Herz und machte den Kriegsminister General v. Kamcke auf diesen Vorgang aufmerksam. Der aber lächelte und sagte: „Lassen Sie ihn zeichnen. Was die Gäste nicht sehen sollen, bekommen sie doch nicht zu sehen." (Vedette.)

— (Aus General Washingtons früherer militärischer Laufbahn) wird berichtet:

Zu Anfang des Jahres 1755 waren zwei englische Regimenter unter den Befehlen des General Braddock auf dem westlichen Continente angekommen. Dieser Offizier, unterrichtet von Washington's Talenten, lud ihn ein, einen Feldzug als Freiwilliger und Adjutant mit ihm zu machen. Dieser Aufforderung wurde mit Vergnügen willfahrt. In der Nähe von Alexandrien vereinigte sich Washington mit Braddock. Er zog mit ihm bis Will's-Creek, das später den Namen Fort Cumberland erhielt, wo die Armee bis zum 12. Juni verweilte, in Erwartung der nöthigen Transport- und Lebensmittel. Noch hatte man sich nicht zehn Meilen von dem Fort Cumberland entfernt, als Washington von einem heftigen Fieberanfall ergriffen wurde. Dessenungeachtet wollte er nicht hinter der Armee zurückbleiben; zu schwach, sich auf dem Pferd zu halten, ließ er sich in einem bedeckten Wagen weiterbringen. Der General zog ihn bei allen wichtigen Gelegenheiten zu Rath; unter anderem forderte Washington ihn auf, das Gepäcke und die schwere Artillerie hinter sich zu lassen und mit einer Abtheilung auserlesener Truppen, die nur mit dem Nöthigsten und einigen Stücken leichten Geschützes versehen wären, schnell gegen das Fort Duquesne vorzurücken. So konnte man hoffen, diesen festen Platz durch Ueberrumpelung zu nehmen. Im Kriegsrath wurde sofort beschlossen, der Oberbefehlshaber solle mit 1200 Mann so schnell als möglich vorwärts marschiren, der Oberst Dunbar aber mit dem Rest der Armee und dem schweren Geschütz zurückbleiben. Trotz aller Maßregeln, die man getroffen hatte, um den Marsch zu beschleunigen, bewegte sich diese Heeresabtheilung nur langsam vorwärts. „Ich sehe", heißt es in einem Briefe Washington's an seinen Bruder, „daß man, anstatt sich rasch vorwärts zu bewegen und auf eine Unebenheit des Bodens keine Rücksicht zu nehmen, jeden Augenblick Halt macht, um eine Vertiefung zu ebnen, oder eine Brücke über ein Bächlein zu schlagen." Vier Tage brauchte man, um einen Weg von 19 Meilen zurückzulegen. Jetzt erklärten die Aerzte, Washington's Leben sei in Gefahr, wenn er weiter gehe. Er blieb daher einige Zeit zurück, holte aber, sobald es seine Gesundheit erlaubte, das vorgerückte Detaschement ein und trat seinen Dienst, obgleich noch sehr geschwächt, wieder an. Den folgenden Tag, es war der 9. Juli, wurde die mörderische Schlacht bei Monongahela geschlagen. Braddock hatte diesen Fluß passirt und war nur noch einige Meilen von Duquesne entfernt, als er sich plötzlich während des Marsches auf offenem Felde, wo das hochstehende Gras seine Bewegungen hemmte, angegriffen sah. Eine unsichtbare Armee, aus Franzosen und Indianern bestehend, richtete ein wohlunterhaltenes Feuer gegen die Engländer. Die Vorhut wich auf das Hauptkorps zurück und bald wurde die Unordnung allgemein. Geschickte Schützen nahmen besonders die Offiziere, und alle, welche zu Pferd waren, auf das Korn. In kurzer Zeit war Washington der einzige Adjutant, der die Befehle des Generals überbringen konnte. Stets in Bewegung, durchflog er das Schlachtfeld nach allen Richtungen. Zwei Pferde wurden ihm unter dem Leibe erschossen; vier Kugeln durchlöcherten seine Kleider, er selbst aber blieb unverwundet, während alle Offiziere zu Pferd erschossen oder verwundet waren. Braddock, unerschütterlich unter einem Hagel von Kugeln, ermuthigte die Soldaten durch seine Fassung und sein Beispiel; allein die Tapferkeit half nichts. Die Ordnung setzte sie nur noch mehr dem Feuer der geschickten Schützen aus. Der englische General, unbekannt mit der Kampfweise der Indianer, ging weder vor noch rückwärts. Gegen alle Regeln der Klugheit bemühte er sich, seine Truppen auf einem Terrain zu sammeln, wo sie gleich Anfangs angegriffen und dem Feuer eines unsichtbaren Feindes ausgesetzt waren. Die Aktion dauerte gegen drei Stunden; der General hatte zwei Pferde verloren; endlich wurde er selbst tödtlich getroffen; jetzt floh Alles hinter den Monongahela zurück; die wenigen Offiziere, die unversehrt geblieben, waren nicht im Stande, die Ihrigen wieder zu sammeln. Dagegen hatten sich die drei virginischen Kompagnien mit Ruhm bedeckt und eine heldenmüthige Tapferkeit entwickelt. „Die Tapfern, schrieb Washington in seinem Schlachtberichte, die diese Kompagnien bildeten, haben sich als Männer gezeigt, und sind gestorben als Soldaten." Die regulären Truppen dagegen seien durchaus an dem unglücklichen Ausgang der Schlacht Schuld gewesen und wie wilde Bären oder reißende Ströme unaufhaltsam davon geflohen. (H. Elsner, Befreiungskampf der nordamerikanischen Staaten. S. 518.)